

Kleine Geschichte des Museums für Stadt- und Familiengeschichte Marktsteft

Angesteckt von der Überraschung der Besucher erzählt der Beitrag über den kurzen Werdegang des kleinen, aber feinen Museums in Marktsteft – einem Ort, in dem kaum einer ein Museum oder gar bedeutende Geschichte vermutet, liegt er doch abseits der Staatsstraße 2271 und scheinbar abseits der Zeit. Aber schauen Sie doch einfach vorbei und überzeugen sie sich selbst, wie spannend das Leben in „Steffe“ einst war, wie rasant und eigenartig der Weg vom kleinen Häckerdorf zum „Tor zur weiten Welt“ unter den Marktgrafen und zum heutigen Industriestandort verlief.

I. Die Sammlung

Bereits im Jahre 1955 fand der damalige Familiensprecher der bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Steft ansässigen Familien Keerl, Prof. Rösch, die Mitglieder der einzelnen Familien sollten geschichtsträchtige Gegenstände wie Spielzeuge, Gemälde, Bücher, Kunstgegenstände, Stammbücher, Schmuck, Hausrat etc. aus ihrem persönlichen Umfeld für eine Schenkung an Marktsteft zusammentragen. Diese sollte dann in Steft der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, um so ihrem Stammort zur Ehre zu gereichen, und im Idealfall dazu führen, hier ein Museum zu begründen. Nach rund zehn Jahren des Suchens und Sammelns, d.h., also im Jahr 1965, waren genügend ‚Altertümer‘ zusammengetragen, um sie schließlich der Stadt Marktsteft zu übergeben.

Dies war aber leider noch nicht die Geburtsstunde des Museums für Stadt- und Familiengeschichte. Bis dahin bedurfte es noch weiterer 39 Jahre. Zum damaligen Zeitpunkt mangelte es zum einen an geeigneten Räumlichkeiten, die für eine entsprechende museale Darstellung geeignet erschienen, und zum anderen an der ebenfalls nötigen Wertschätzung solche ‚Altertümer‘.

So sollte es schließlich bis ins Jahr 2004 dauern bis in Steft die Voraussetzungen geschaffen waren, diese stolze Sammlung in entsprechenden Räumen zu präsentieren. In der Zwischenzeit hatte man die Sammlung in die nahe Kreisstadt Kitzingen gegeben, wo sie mit Freude empfangen und im dortigen Stadtmuseum in die dortige Ausstellung integriert wurde. Obwohl eigens Vitrinen angeschafft und ein besonderer Raum bereitgestellt wurden, konnte doch auch hier nur ein kleiner Teil der Objekte ausgestellt werden.

Ende des 20. Jahrhunderts jedoch regte sich der Geist der Erneuerung in Marktsteft. Der Archivar Rudolf Etzelmüller (†) und der Bürgermeister der Stadt Rudolf Riegler besannen sich auf die „Sammlung Keerl“. Erste Kontakte zu Frau Doris Badel vom Archiv Kitzingen verliefen verheißungsvoll und signalisierten die Bereitschaft der Stadt Kitzingen die Exponate an Marktsteft zurückzugeben.

In den Jahren 1999 bis 2001 mussten an öffentlichen Gebäuden der Stadt grundlegende Veränderungen vorgenommen werden. Rathaus mit Rathaufturm, ehemaliger Schule, Bücherei und ebenso



*Abb. 1: Die Kirchenburg in Marktstef.
Photo: Thomas Siegmund.*

das Pfarrhaus, also der gesamte westliche Bereich der Kirchenburg, erfuhren eine Umgestaltung und zum Teil auch eine Umnutzung.

Da die Eigenmittel der Gemeinde hierzu nicht ausreichten, wurden über das Städtebauprogramm zusätzliche Gelder beantragt. Der Freistaat Bayern und der Bezirk Unterfranken ermöglichten schließlich durch ihre Zuschüsse, das Projekt zu stemmen. Unter anderem wurde Geld auch für ein Museum beantragt und unter Auflagen bewilligt.

Bernhard Etzelmüller, Stadtrat und zweiter Bürgermeister, machte sich für ein geeignetes Museumskonzept stark und beauftragte Dr. Jochen Ramming und Dagmar Stonus M.A., beide vom Kulturbüro „FranKonzept“ Würzburg, ein erstes Grobkonzept zu erarbeiten und die Sammlung

Keerl zu sichten. Diese befand sich mittlerweile in Kisten verpackt auf Stefter Grund in der Saueracker'schen Scheune.

Die Gelder flossen zwar, doch das Museum – die Räumlichkeiten standen bereits ab 2001 zur Verfügung – war zunächst einmal vom Tisch, als weitere Ausgaben vermieden werden mussten. So blieb der Betrieb einer solchen öffentlichen Einrichtung und ein Lebendigwerden dieser neuen Institution vorerst unklar. Das aufwendige Konzept, das im Überschwang der ersten Tage bei „FranKonzept“ in Auftrag gegeben worden war, wurde somit auf Eis gelegt. Vergeblich bedrängten Bernhard Etzelmüller und sein Vater Rudolf (Archivar) immer wieder die Räte der Stadt, sie möchten doch das Konzept endgültig umsetzen.

Da die Auszahlung öffentlicher Gelder auch die Umsetzung der einstmals dafür beantragten Maßnahmen bedingt, rüttelte die Anfrage der Regierung, ob die erhaltenen Gelder auch tatsächlich für das Museum Verwendung gefunden hätten, im Jahr 2003 die Verantwortlichen wieder wach. Auf der Suche nach einem geeigneten Museumsleiter schlügen Riegler und Etzelmüller den Fachkrankenpfleger für Intensivmedizin und Anästhesie an der Mainklinik Ochsenfurt und Mitglied des Hafen&Kultur e.V. Marktstef Herrn Thomas Siegmund vor, der sich nach Gesprächen mit den Verantwortlichen bereitfand, das Museumsprojekt verantwortlich zu übernehmen und auf ehrenamtlicher Basis zu leiten. Vorab wurde durch Bernhard Ziegler vom Atelier Ziegler (Kitzingen) unser ‚Museumsfenster‘ im Rundbogenfenster an der Hausfront zur Hauptstraße entworfen und geschaffen.

Dieses hatte damals wie heute die Aufgabe, neugierig auf das zukünftige wie auch das bestehende Museum zu machen.

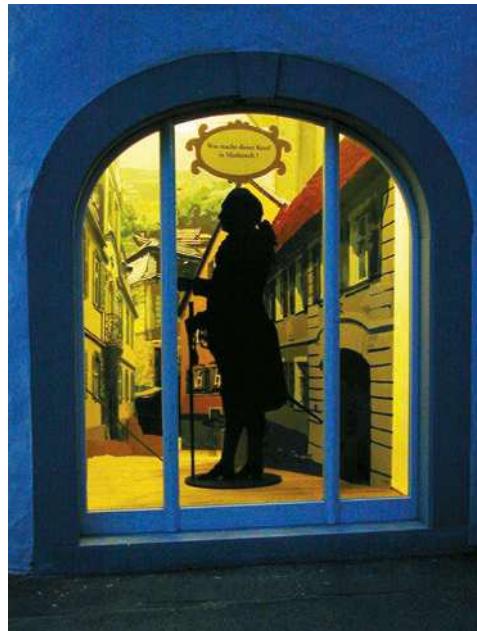
Das Thema lautet hier: „Was will so ein Keerl hier?“ (in Marktsteft). In ihm werden als Kulisse wichtige Gebäude aus Marktstefts Geschichte gezeigt. Johann Jakob Keerl, ein bedeutender Wohltäter des Marktes Steft, beherrscht mit seiner als Schattenriss ausgeführten Figur dieses ‚Minimuseum‘.

Im Januar des Jahres 2004 fand schließlich das erste konstruktive Gespräch im Kreis der alten und neuen Verantwortlichen statt. Bernhard Etzelmüller als zweiter Bürgermeister und damit Vertreter der Stadt, Thomas Siegmund als zukünftiger Leiter und „Frankkonzept“ machten sich an die Ausarbeitung des bereits erstellten Grundkonzeptes von Ramming/Stonus.

Das Ziel war klar. Die Geschichte Marktstefts sollte mit Hilfe der hier früher ansässigen und einflussreichen Familien Keerl aufgezeigt werden. Der Titel, der für die Dauerausstellung zusammenfassend stehen sollte, lautet: „Familie Keerl – 450 Jahre Bürgertum in Marktsteft“. Sie spannt sich über einen Zeitraum von 1554 bis zum Jahr 2004, dem Jahr der Museumseröffnung.

Die Zeit drängte, denn das neue Museum sollte im Rahmen des Kreisheimattages am 12. September 2004 die Pforten öffnen. Die folgenden Wochen brachten erfreulich schnell ein klares Bild des zukünftigen „Museums für Stadt- und Familiengeschichte“. In vielen Sitzungen hatten die verschiedenen Gewerke wie Schreiner, Designer, Restauratoren etc. am Gelingen des Gesamtkonzeptes gefeilt.

Trotz der räumlichen Gegebenheiten und monetären Einschränkungen kam es zu einem respektablen Ergebnis, welches oft als erste Reaktion von Besuchern beim Betreten der Museumsräume ein Staunen auszulösen vermag. Auf den Tag genau, quasi bis zur letzten Minute, konnten alle



*Abb. 2: Das Museums Schaufenster.
Photo: Thomas Siegmund.*

Arbeiten zur vollsten Zufriedenheit erlebt werden. Am Sonntag, den 12. September 2004, war es dann so weit: das neue Prestigeobjekt der Stadt öffnete am Kreisheimattag im Rahmen einer Feierstunde die Pforten.

Unter den ersten Besuchern von Rang und Namen befanden sich die Landrätin Tamara Bischoff, Vertreter anderer Städte und Gemeinden, viele auswärtige Besucher und natürlich unzählige Stefter Bürger, die ihr Museum sehen wollten. Alle lobten das außergewöhnliche Konzept und dessen gelungene Umsetzung.

An dieser Stelle soll das Problem der Barrierefreiheit angesprochen werden. Das Museum ist in den Räumen der ersten Lateinschule untergebracht, die später als Sozialwohnungen genutzt wurden. Die kleinen Zimmer sind zwischen ca. 6 und 22

qm groß. Die Museumsräume sind leider nur über acht Treppenstufen vom Bürgersteig aus zu erreichen, und selbst zwischen den Räumen gibt es größere und kleinere Absätze, die Gehbehinderten den Zutritt erschweren, wenn nicht sogar unmöglich machen. Eine Lösung dieses Problems ist nicht absehbar und derzeit wohl auch nicht gewünscht, würden doch solche Maßnahmen den Charakter des historischen Museumsgebäudes völlig verändern.

Der Rathausturm ist, wie bei alten Türmen üblich, nur über steile, oft ausgetretene Treppen zu erklimmen, was vielen älteren Gästen nicht mehr möglich ist. Rastmöglichkeiten in den einzelnen Stockwerken bringen zwar Linderung, können aber das Problem nur abmildern.

Der erste Schritt zum Vorzeigeobjekt war getan, doch musste das Museum nun mit Leben erfüllt werden. Die Gründung eines Museumsteams mit engagierten Mitarbeitern wurde schnell realisiert. Mit kleinen personellen Änderungen wurde es bis Ende des Jahres 2014 von Thomas Siegmund geleitet. Diese Gruppe garantierte die Öffnungszeiten, organisierte Führungen im Museum sowie in der Stadt und wirkte bei kulturellen Veranstaltungen rund um das Museum mit.

Um eine fachgerechte Erledigung der vielfältigen Aufgaben leisten zu können, bildeten sich die Mitglieder des Teams bei Veranstaltungen der „Museumspädagogik Bayern“ immer wieder fort. Fachzeitschriften wie „Standbein/Spielbein“ und Schriften der „Landesstelle für nichtstaatliche Museen in Bayern“ sorgen dafür, auf dem Stand der Zeit zu sein.

Die Pflege von Internetportalen wie „facebook“ oder „twitter“ ist derzeit aufgrund der engen Personaldecke und der zeitintensiven Pflege solcher Portale nicht zu erbringen. Hingegen besteht seit 2005

ein gelungener Internetauftritt und wird von Thomas Bartel gepflegt. Hier sind Informationen zu den einzelnen Räumen, aber auch zu einem Stadtrundgang zu finden. Die Seite lehnt sich dabei stark unser Museumsfaltblatt an. Im Idealfall sind die aktuellen Veranstaltungen des Jahres hier ebenfalls einzusehen.

II. Kulturelle Veranstaltungen

Die „Sommerabende“ fanden in der Kirchenburg statt und waren durch das besondere Ambiente sowie die Künstler immer ein Erfolg. Sie wurden jeweils am dritten Wochenende im Juni durchgeführt. Fränkische Künstlern aus der Comedy- und Musikszene fanden guten Anklang, doch trotz Stammgästen wurden unsere Erwartungen nicht erfüllt. So kam es wie es kommen musste: die Sommerabende wurden nach nur fünf Jahren wieder aus dem Veranstaltungskalender gestrichen, da das Museumsteam nicht über die nötigen finanziellen Mittel verfügt, die Mindereinnahmen zur Deckung des Budgets zuzuschießen. Bisher waren auch zwei Weihnachtsmärkte 2004 bzw. 2005 und ein Trödelmarkt im Jahr 2008 die einzigen Aktivitäten, die keine Nachfolgeveranstaltung fanden.

Zum Wechsel der Sommer zur Winterzeit veranstaltet das Museum jährlich seine „Museumsnacht“. Neben kleinen kulinarischen Köstlichkeiten hat diese meist einen direkten Bezug zur jeweils laufenden Sonderausstellung. Das gesamte Museum ist dann bei freiem Eintritt für das Publikum zugänglich. Musikalische Einlagen oder andere kulturelle Genüsse sorgen für Kurzweil und runden die zeitlich begrenzte Sonderausstellung ab. Hierbei gibt es auch schon eine kleine Fangemeinde, die diesen Abend zu einem intimen Fest werden lässt.



Abb. 3: Raum 1 – Ein Stammbaum und seine Wurzeln. Photo:

Thomas Siegmund.

Ferienpassaktionen bieten den Kindern spielerisch Einblicke in die Geschichte von Steft. Sie nehmen Themen auf, die im Museum selbst wurzeln oder zur laufenden Sonderausstellung passen. Dann ist das Museum zum Mitmachen, dann kann man Geschichte und Kultur erleben, und Anfassen ist ausdrücklich erwünscht!

III. „EinBlick“ in unser Museum

Über mehrere Stufen gelangt man von der lärmenden Hauptstrasse in den überschaubar großen Vorräum des Museums mit kleinem Shop. Angeboten wird hier eine Publikation aus der Reihe „Unter dem Schwanberg“ von Fritz Mägerlein: Marktstift und die sechs ansbachischen ‚Mainedörfer‘; ursprünglich im Verlag Siegfried Greß, Marktbreit erschienen (mit spezifischer Erweiterung zu Marktstift [Markgrafen Brandenburg-Ansbach und ihre Wohltäterschaft im Bezug zu „Steffe“], er-

stellt mit Unterstützung von Herrn Werner Bürger vom Museum Ansbach. Außerdem ist als Broschur „Frust im Knast“, ein Aufsatz von Dr. Jochen Ramming und Dagmar Stonus M.A. über die Graffiti im Arrestturm Marktstift mit einigen Anekdoten der Einsitzenden und Bildmaterialien, erhältlich, erschienen zur gleichnamigen Sonderausstellung 2011. Außerdem ergänzen ein transkribiertes Tagebuch von Leonhard Conrad, das zur Sonderausstellung „...im Fluss. Binnenhäfen am Main“ in Beziehung steht, sowie Beschreibungen zur Geschichte der Kirche oder des Rathausturms das Angebot. Zu finden sind auch der Kulturkompass oder der Reiseführer „Die Volkacher Mainschleife“ von Gabi Bergauer. Der „Museumsführer Bayern“ schließlich vervollständigt unser kleines Angebot an illustrierter Lektüre. Kulturführer und Zeitschriften der Umgebung sowie die Zeitschrift „Aviso“ der bayrischen Staatsregierung liegen kostenlos aus.

IV. Die Museumsräume: ein Überblick

Beim Betreten des ersten Ausstellungsräumes fällt sogleich die helle, wohltuende, dem gelben Sandstein nachempfundene farbliche Gestaltung ins Auge. Gleichzeitig fasziniert unser Blickfang: Ein großes Ölgemälde aus dem Jahr 1803 zeigt zwei Kinder der Familie Keerl, Wilhelm und Ferdinand, beim Spiel. Hier ist anzumerken, dass trotz ausführlicher Recherche der Künstler, der für dieses außergewöhnliche, großformatige Bild verantwortlich zeichnete, nicht eruiert werden konnte.

Dieser erste Raum (von insgesamt fünf im Haupthaus) ist mit der Überschrift „Ein Stammbaum und seine Wurzeln“ beschriftet. Von der Geburt über die Heirat zum Tod schließt sich hier der Lebenskreis. Ein stilisierter Stammbaum und ein Stammbaum aus dem Jahr 1664 zur Genealogie der Familie Keerl machen den Hintergrund der Familiengeschichte transparent. Exponate sind hier ein Taufkleidchen aus dem 19. Jahrhundert, Eheringe, Hochzeitskelch, Gemälde von verschwagerten Angehörigen, Photos oder ein Totengedenkblatt. Die Abstraktion des Keerl'schen Stammbaumes lädt zum Studieren der Namen ein. Sie reicht bis zu Sebastian Keerl, der 1554 sein Amt als Schultheiß in „Steffe“ antrat. Er ist der erste Keerl, der aktenkundig wurde und als Stammvater der hier in Steft gegründeten Familie gilt.

In diesem Raum gibt es eine Hörstation mit den Themen: ‚Empfindungen, Entschlüsse und Beschäftigungen gutgearterter Kinder‘ von J. H. Keerl (1793). Agnes Keerl schreibt in ihrem Manuskript vom 29. September 1860 über einen „Mütterlichen Rath an ihren lieben Sohn Ferdinand von seiner treuen Mutter“, „Mein Kind von der Wiege bis zur Schule“ ist Thema von Maria Rösch ab 1894.



Abb. 4: Ein Ausschnitt aus dem Kinderbild von 1803.
Photo: Thomas Siegmund.

Nicht nur für Kinder interessant ist die pädagogische Puppenküche aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit auffälligen Zubehör, gesammelt über ca. 100 Jahre. Das bereits oben erwähnte Gemälde der Kinder von 1803 fasziniert alle Besucher. Es ermöglicht immer wieder einen guten Einstieg für Kinder in die musealen Inhalte der Ausstellung.

Das Konzept, welches sich durch alle Räume zieht, ist der immer wieder auftauchende Sprung ins ‚Heute‘. Hier zeigt die Puppenküche und der Inhalt der sich darunter befindenden Schublade den Zeitsprung mit am augenfälligsten. In dieser leicht zu öffnenden Lade befindet sich eine von „Playmobil“ gesponserte Puppenküche, von der sich die kleinen Besucher gerne ‚unterhalten‘ lassen, während die großen ihre Runden drehen und ihre Aufmerksamkeit den Exponaten und den Hörstationen widmen.

Der zweite Raum mit dem Titel „Familienleben“ zeigt Exponate typischer Frauenbeschäftigungen, wie das Stickern, Kleidung und Accessoires des Patriziertums des 18. Jahrhunderts, dem die Familie Keerl angehörte. Eine kleine Duftorgel bringt die Besucher genauso wieder in



Abb. 5: Das Stammbuch der Emma Caroline Hesler (1813–1854). Photo: Thomas Siegmund.

Schwung wie die Damen im 18. Jahrhundert mit ihren Riechfläschchen.

Charakteristische Tätigkeitsfelder der Männer, wie das Rauchen, die Künste, die Wissenschaft, aber auch Kriegserfahrungen als Soldat im Ersten Weltkrieg, prägen diesen Teil des Raumes. Beschäftigung mit der Botanik führten zu Namensgebungen wie der „Keerlia effusa“ oder der allseits bekannten Zinnie. Ein Tabaksbeutel mit Knaster gefüllt, kann hier von der rau chenden Zunft mit vor das Museum genommen werden, um dem „Erlebnis Tabak“ aus jener Zeit nachzuschmecken. Die Hörproben sind hier von J. E. S. Keerl „Journal Bey meiner Reyse nach Sachsen und in das Brandenburgische [...] 1765“. Gedichte J. H. Keerls und Auszüge aus einem Kriegstagebuch datiert 14. November 1914 bis 23. März 1915.

Ein Hinweis zur Verbindung der Familie Keerl zur bekannten Familie der Feuerbachs (Juristen, Philosophen, Maler) sowie der Umstand, dass Julie Keerl Kaspar Hauser Zeichenunterricht erteilte, und ein Eintrag von Kaspar Hauser in Julies Stammbuch sei an dieser Stelle erlaubt. Überhaupt bildet eine erhebliche Sammlung von Stammbüchern einen weiteren

Aspekt der Frauen- und Männergeschichte. Gegen die landläufige Annahme, dieses Thema betreffe nur die Frauen, wird hier Aufklärungsarbeit geleistet.

Der Sprung ins „Heute“ ist mit einem Poesiealbum unserer Zeit sowie der Möglichkeit, sich ins museumseigene Poesiealbum einzutragen, gegeben. Zur Belohnung gibt es hierzu „„Oblaten“ zum Ein kleben in diese geschichtsträchtigen „Alba amicorum“.

Raum Drei bietet unter dem Motto „Herrschen und Regieren“ Einblick in Besuche der Markgrafen in Marktsteft, erklärt deren weitläufiges Herrschaftsgebiet und ihre auf Steft bezogene Politik. Eine Installation zur wichtigen Schreibertätigkeit, die das Regieren in Marktsteft vom weit entfernten Ansbach aus erst ermöglichte, rundet das Konzept hier ab. Bürgermeistermedaillen, Petschafe und Siegelstempel der Stadt sowie eine Truhe für Schriftgut verweisen auf Stefts Stadtgeschichte. Der Zeitsprung hier ist eine kleine Schiefertafel zum Üben der Sütterlin schrift. Die von Ludwig Sütterlin zur Vereinfachung geschaffene Ausgangsschrift, die den ältern Besuchern meist noch ge gewäßt ist, steht hier allen Gästen zur Verfügung.

Der vierte Raum, der mit nur ca. 6 qm Größe kleinste im Haus, spricht die Frömmigkeit an. Steft wurde schon ab 1527 auf Geheiß des Markgrafen Georg des Frommen zu Brandenburg-Ansbach nach lutherischem Glauben reformiert; dies in einer sonst katholischen Landschaft. „Hoffen und Glauben“, das Thema des Raumes, werden hier durch einen Haussegen, Gebetbücher, Geschenke zur Konfirmation und Stiftungen an die Kirche deutlich gemacht. Die Brücke zum „Jetzt“ schlägt eine kleine Orgeleinlage („Eine feste Burg ist unser Gott“), gespielt von Christine



Abb. 6: Der von Anna Keerl 1695 gestiftete Abendmahlkelch.
Photo: Dagmar Stonus.

Schuster-Stier, die man nach einem kleinen Auszug aus der Predigt zum Sonntag „Rogate“ von Pfarrer Stier, dem derzeitigen Pfarrer von Steft, abrufen kann. Der von Amalia Keerlin gestiftete Abendmahlkelch ist mit das aktuellste Exponat des Museums, denn wird der Kelch für Feierlichkeiten in der Kirche benötigt, holt der Pfarrer den vergoldeten Kelch aus dem gläsernen Tresor, um ihn im Anschluss geputzt wieder den Besuchern zur Ansicht zur Verfügung zu stellen.

Der fünfte Raum, etwa doppelt so groß wie der Raum zuvor, beschreibt das „Wirtschaften und Handeln“ der Stadt am Main und deren Aufstieg zum Handelsort der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach. Diese fanden, nachdem Kitzingen schon 1629 von Würzburg aus Ansbachischer Verpfändung ausgelöst wurde, hier ihr neues Tor zur Welt.

Ein Portrait von Johann Jacob Keerl, dem Wohltäter Stefts, der zum richtigen Zeitpunkt Hofbeamter in Ansbach war, beherrscht den Raum. Seinem Einfluss und seinem Wirken während der Interimsregierung von Markgräfin Charlotte ist es zu verdanken, dass in Marktstef der Ausbau des Hafens, der Bau der Schranne, die Einführung der Strumpfwirkerei (Hugenotten), die Marktrechtsverleihung und somit der wirtschaftliche Aufstieg vom Häckerdorf zum Markt begann.

Daneben sind das Zunftzeichen und die Zunftrude respektable Ausstellungsstücke, neben der angerissenen Geschichte der Brauerei Kesselring (gegründet natürlich von einem Keerl) und dem Stadtplan von 1712, der zeigt, wie sich der Markgraf mit seiner geplanten „Wilhelm Friedrich Steffter Stadt“ die Zukunft des Marktes am Main vorgestellt hatte.

Dreidimensionale Aufnahmen vom alten Hafen führen den Weg zurück ins ‚Heute‘, bevor der Besucher den Rathaussturm besteigt, um die ehemaligen Arrestzellen zu bestaunen und dabei versucht, die Graffiti an den Wänden der Zellen zu entziffern. Zum Glück gibt es eine bereitliegende Transkription.

V. Rathaussturm mit ehemaliger Arrestzelle und Türmerstube

Direkt neben der Toreinfahrt zur Kirchenburg befindet sich der Aufgang zum Turm. Über alte, ausgetretene Stufen gelangen wir so in den zweiten Stock des Turms, wo sich die sehr gut erhaltene Arrestzelle befindet. Schon von außen beeindruckt sie mit ihrer eisenbeschlagenen Tür die Besucher. Macht die kleine Klappluke in der Tür, die zur Versorgung der Inhaftierten diente, von außerhalb der Zelle noch Spaß, zeugen jedoch lange, betretene Ge-



Abb. 7: Der Türsturz der Brauerei Keerl von 1688.
Photo: Thomas Siegmund.

sichter von Unwohlsein oder gar Angst und Panik der Besucher, sobald sich Tür und Klappe hinter den Besuchern schließen. Ein Erlebnis der besonderen Art!

Steigt man nach dem Studium der Kritzeleien an den Wänden der Arrestzelle in das dritte Obergeschoß, fühlt man sich in der Türmerstube gleich viel wohler. Ein gerichtet mit Sitzbänken unter den Fenstern, genießt man hier den Ausblick wie einst der ehemalige Türmer Grötsch, der von 1765 bis 1775 hier über die Sicher-

heit der Stadt wachte. Der Blick auf Steft, das Keerlhaus, die ehemalige Brauerei, entschädigt für den mühevollen und engen Aufstieg. Hier ist es gemütlich und wärmer als im Gefängnis, hier kann man wahrlich am Rad der Zeit drehen, dem ehemaligen Uhrenkasten der Turmuhr. Interessant sind die alten Ansichten der Stadt, die an den Wänden in Originalen, auf dem Uhrenkasten in Reproduktionen zu sehen sind. Gedanken, die man in der Küche des Turmes bekommt sind, meist mit einem Seufzer der Befriedigung verknüpft: wie luxuriös unsere Küche doch Zuhause ist! Der steile Abstieg in den Kirchhof lässt abermals Freude aufkommen, wenn daheim das Wasser nicht in schweren Eimern drei Stockwerke hoch geschleppt werden muss oder der Gang aufs Häuschen nicht über den kalten Hof führt. So endet dann unten in der Kirchenburg unser Rundgang durch unser kleines, aber feines Stefter Museum.

Sind Sie neugierig geworden? Dann freuen wir uns auf Ihren Besuch, auch außerhalb der Öffnungszeiten. Vereinbaren Sie doch einfach telephonisch einen Ter-

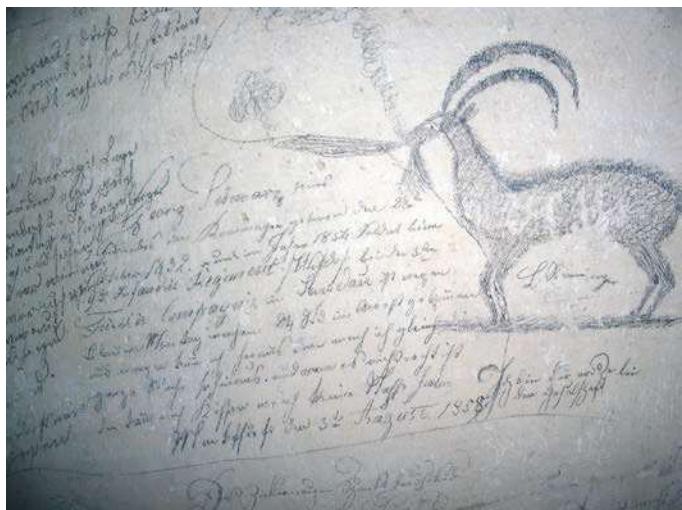


Abb. 8: Das ‚Ziekgarn‘ [Ziggarren]-Graffiti im Turmgefängnis.
Photo: Thomas Siegmund.

min. Per E-Mail (bgm@marktsteft.de) erhalten Sie schnellstmöglich Antwort auf Ihre Fragen. Die Öffnungszeiten sind in den Monaten Mai bis Oktober Samstag 10 bis 11 Uhr oder Sonntag 14 bis 16 Uhr. Dann allerdings fallen wir alle in den Winterschlaf. Werfen Sie auch einen Blick auf unsere Internetseite <http://www.marktsteft.de/museum/home.htm>. Hier erwartet sie ein kleiner virtueller Gang durch unser Museum. Die Tourist-Info Marktbreit können Sie unter der Telefonnummer 09332-591595 kontaktieren; sie hilft Ihnen gerne weiter.

Thomas Siegmund (geb. 1957) ist Fachpfleger für Intensivmedizin und Anästhesie von Beruf und an der Mainklinik Ochsenfurt beschäftigt. In Sachen Museumswesen und Geschichte ist er Autodidakt, doch war das Interesse an Kunst und Natur schon von klein auf bei ihm vorhanden, so dass seine Neigung zur Geschichtsinteresse in Marktsteft erwachen konnte. Seine Anschrift lautet: Sankt-Stephan-Straße 17, 97342 Marktsteft, E-Mail: thomas.j.siegmund@web.de.

Bernhard Wickl

Enthüllung der Informationstafel an der St. Kunigunden-Marter in Nürnberg-Buch

Mit der Enthüllung einer Informationstafel an der St. Kunigunden-Marter in Nürnberg-Buch, einem der bedeutendsten Flurdenkmäler des nördlich der Stadt gelegenen Knoblauchslandes, hat die Gruppe Nürnberg des FRANKENBUNDES e.V. am 29. November 2014 Neuland betreten. Einer Initiative ihres Kassenwartes Bundesfreund Wilfrid Muscat folgend, hat die Gruppe Nürnberg die Tafel herstellen und errichten lassen, um Vorfürgehenden Informationen über dieses immer noch imposante Flurdenkmal zu vermitteln, an dem der Zahn der Zeit freilich schon kräftig genagt hat. Da es im Nürnberger Raum noch zahlreiche andere Steinkreuze und Martersäulen gibt, möchte die Gruppe Nürnberg in Zusammenarbeit mit örtli-

chen Vereinen und der Deutschen Gesellschaft für Steinkreuzforschung auf diesem Gebiet auch weiterhin aktiv bleiben.

Bevor Herr Muscat von der Entstehung und schrittweisen Verwirklichung der Idee zu diesem Projekt berichtete, bedankte sich der Vorsitzende der Gruppe Nürnberg, Bundesfreund Dr. Bernhard Wickl, bei allen Personen, die zum Gelingen des Vorhabens Wesentliches beigetragen hatten: Ein besonders herzliches Dankeschön ging dabei an die Familie König, auf deren Grundstück die Kunigunden-Marter steht, für die Erlaubnis zur Aufstellung der Tafel, an den Schmiedemeister Dieter Lindner aus Buch für die kostenfreie Durchführung aller zur Errichtung der Tafel notwendigen Metallarbeiten sowie an Herrn Prof.